



GEOPARK[®]
Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

Landmarke 6

Poppenbergturm



assisted by **UNESCO**

Harz



Netzwerke der Geoparke



Global Geoparks Network oder **Globales Geoparke Netzwerk** ist ein weltweiter Zusammenschluss verschiedener Geoparke, die unter der Schirmherrschaft der UNESCO gemeinsame Ziele verfolgen.



Europäische Geoparke



Ein **Nationaler Geopark** ist ein klar abgegrenztes Gebiet, worin die Erdgeschichte sowie die Entwicklung der Kulturlandschaft vermittelt werden. Außerdem setzt sich der Träger des Geoparks für den Schutz des geologischen Erbes und für eine nachhaltige Regionalentwicklung ein.



Der **Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen** wurde 2002 gegründet. Der oben stehenden Übersichtskarte können Sie die Lage aller bisher eingerichteten Landmarken entnehmen.

1

Poppenberg bei Ilfeld

Am Südrand des Harzes erhebt sich nordöstlich von Ilfeld der Poppenberg (600 m ü. NHN). Den Berggipfel erreichen wir zu Fuß entweder von Ilfeld (ca. 4 km), von Neustadt (ca. 4,5 km), vom Bahnhof Netzkater (ca. 3,7 km) oder vom Waldparkplatz „Tisch“ am Nordhang des Poppenbergs (ca. 1,5 km).

Der Poppenberg ist aus Sedimenten und Vulkaniten des Rotliegenden aufgebaut. Durch die unterschiedliche Widerstandsfähigkeit der Gesteinsschichten gegen die Kräfte der Verwitterung erhebt sich der Berg treppenartig über seine Umgebung, was besonders bei einem Aufstieg von der Südseite aus deutlich wird. An seinem Fuß streicht am Nordhang das Steinkohlenflöz des Unterrotliegenden aus, das hier an verschiedenen Stellen Gegenstand des historischen Bergbaus gewesen ist. Auf dem Weg zum Gipfel überqueren wir Sandstein- und Tonsteinschichten und



Turmdetail



Brockenblick

mit dem Ilfelder Melaphyr ein fast schwarzes Ergussgestein. Der Berggipfel besteht aus rotbraunem Rhyolith, dem Ilfelder Porphyrit. Diese fast 300 m mächtige Lavaschicht bedeckt heute noch eine Fläche von rund 55 km². Auf dem höchsten Punkt des Bergrückens befindet sich der Poppenbergturm, der im Jahr 1897 als Stahlgitterkonstruktion errichtet und im Jahr 1994 restauriert wurde. Von dem frei zugänglichen Turm aus blicken wir über den gesamten Unterharz bis zum Brockenmassiv. Bei günstigem Wetter ist der Inselsberg im Thüringer Wald zu sehen. Wunderschöne Ausblicke auf Ilfeld, Niedersachswerfen und den Kohnstein (Landmarke **7**) können wir auch von den Bielsteinen oder vom Standort der Ilfelder Wetterfahne genießen. Die 3 km vom Poppenbergturm entfernte Wetterfahne wurde im Jahr 1872 errichtet und 1998 wieder aufgebaut.

Bis zum Gänseschnabelfelsen (Geopunkt **6**) sind es von hier nur noch 1,5 km.



2

Grauwacke - die Basis des Rotliegenden Steinbruch Unterberg

Vom Bahnhof Eisfelder Talmühle erreichen wir auf einem Fußweg nach ca. 2,5 km den Kellertalskopf im Stiftsforst Ilfeld. Hier bietet sich ein imposanter Ausblick in den modernen großen Steinbruch des Hartsteinwerkes Unterberg, in dem Grauwacke abgebaut wird.

In der Zeit des Devons vor ca. 400 Mio. Jahren lag der mitteldeutsche Raum in der Nähe des Äquators und war Teil eines Meeres, in das der Abtragungsschutt der benachbarten Festländer eingeschwemmt wurde. Gegen Ende der Devonzeit wurde mit der beginnenden variszischen Gebirgsbildung das Gebiet der Mitteldeutschen Kristallinschwelle zwischen Kyffhäuser und Ruhla aus dem Meer herausgehoben, während sich gleichzeitig das angrenzende Meeresbecken absenkte. Gewaltige Schuttmassen wurden in das



Bahnverladung



Blick in den Steinbruch Unterberg

Meer transportiert und liegen heute als Tonschiefer und als Grauwacke vor. An den steilen submarinen Rändern des Festlandes kam es in Verbindung mit Erdbeben immer wieder zum Abrutschen der noch unverfestigten Ablagerungen. In diesen Prozess waren teilweise auch bereits verfestigte ältere Gesteine einbezogen. Die Schlammströme führten zur Verfrachtung und Umlagerung von ganzen Gesteinspaketen bis zur Entfernung von 25 km von der Mitteldeutschen Kristallinschwelle nach Nordwesten. Als Teil einer solchen Gleitscholle erreicht die Südharzgrauwacke eine Mächtigkeit von 400 bis 500 m. Die Grauwacke, ein sandsteinartiges Gestein mit einem hohen Anteil an Gesteinsbruchstücken und Bruchstücken des Minerals Feldspat, wurde in der Vergangenheit in zahlreichen kleineren Steinbrüchen gewonnen. Die heute im großen Tagebau am Unterberg abgebaute Grauwacke dient der Herstellung hochwertiger mineralischer Baustoffe wie Brechsand, Schotter und Splitt.

3 Steinkohlenbergbau Rabensteiner Stollen

Am Bahnhof Netzkater der Harzer Schmalspurbahnen befindet sich das einzige Steinkohlen-Besucherbergwerk im Harz: der Rabensteiner Stollen.

Das Kohleflöz wurde hier im Jahr 1737 erschürft. Der Abbau war jedoch von Anfang an mit Problemen behaftet, kam immer wieder zum Erliegen und wurde mehrmals wieder aufgenommen. Die Betriebsperioden lagen in den Jahren 1737-1880. Während die bekannten deutschen und europäischen Steinkohlenvorkommen im Oberkarbon gebildet wurden, sind die Steinkohlen des Harzes Bildungen des Perms. Nach der Herausbildung des variszischen Gebirges herrschte in diesem jungen Gebirgsland in der Zeit des Perms vor ca. 300 Mio. Jahren ein warmes, trockenes Klima. Die Kräfte der Verwitterung begannen ihr zerstörerisches Werk unmittelbar nach dem Auftauchen des Gebirges



Besucherbergwerk Rabensteiner Stollen

aus dem Meer am Ende der Karbonzeit. Der dabei anfallende Abtragungsschutt des Gebirges – Steine, Schotter, Sand, Kies und Ton – sammelte sich innerhalb und am Rande des Gebirges in riesigen Becken, die sich langsam absenkten. Wegen der überwiegenden Rotfärbung dieser Ablagerungen wurde die untere Abteilung des Perms als „Rotliegend“ bezeichnet. Eines dieser Sammelbecken ist das Ilfelder Becken. Hier herrschte zu Beginn des Perms noch ein feucht-tropisches Klima mit üppigem Pflanzenwuchs. Die Pflanzenreste wurden nach ihrem Absterben teilweise rasch von Schlamm überdeckt, gerieten so unter Luftabschluss und wurden allmählich zu Kohle umgebildet. Auf den Halden des Steinkohlenbergbaus können wir in den heute zu Tonsteinen verfestigten Schlammablagerungen z. T. sehr schöne Abdrücke von Resten der Vegetation der Permzeit, wie z. B. Farnwedel und Schachtelhalme, finden.



4

Felsbildungen und Steinkohlenbergbau

Felsentor Neustadt

Das Felsentor liegt unweit des Lönsparcs östlich des Luftkurortes Neustadt und ist zu Fuß vom Parkplatz am Grillplatz Zapfkuhle zu erreichen. Durch die Verwitterung unterschiedlich widerstandsfähiger Partien des Porphyrits entstanden markante Felsformationen. Die Porphyritfelsen verengen ein aus dem Harz kommendes weites Tal wie ein Tor zu einem schmalen Durchgang. Durch dieses Tor gelangen wir in das Neustädter Steinkohlenrevier. Die Kohle wurde im Jahr 1571 entdeckt. 1720 begann ihre Gewinnung zunächst in kleinen Tagebauen. Ab Mitte des 18. Jh. erfolgte der Abbau untertage in Stollen und bis zu 80 m tiefen Schächten. 100 Jahre lang wurde die geförderte Steinkohle an Salinenbetreiber geliefert. In einer zweiten Gewinnungsphase ab dem Jahr 1840 waren die Brennereien in Nordhausen Hauptabnehmer. Hier im Neustädter Revier, wie auch am Rabenstein, waren kohleführende Schichten der Permzeit Gegenstand des bergmännischen Interesses.



Felsentor bei Neustadt



Altes Tor Neustadt

Es sind drei Kohleflöze mit einer Gesamtmächtigkeit der Kohle von 25 bis 70 cm ausgebildet. Die letzte zusammenhängende Betriebsperiode dauerte bis 1862. Die Einstellung des Bergbaus erfolgte aus einer Gemengelage heraus: teure Wasserhaltung und fehlendes Kapital für Investitionen ebenso wie langsame Erschöpfung der Vorräte. Ein vom Lönsparc aus als Naturlehrpfad beschilderter 6,3 km langer Rundweg führt an Sachzeugen des Bergbaus vorbei, so am „Stollenborn“ – der ehemaligen Wasserhaltung des Steinkohlereviers in der Nähe des Grillplatzes Zapfkuhle, an Geländeeinschnitten der Zuwegungen zu den früheren Stollenmundlöchern oder an den ehemaligen Tagebauen am Südosthang des Vatersteins. Die Tagebaue zeigen sich heute als bis zu 3,5 m tiefe Senken. Das letzte Stück des Rundweges führt durch Neustadt. Wie für die Burg Hohnstein fand der dunkelrotbraune Porphyrit Verwendung als Baumaterial des dortigen Alten Tors. Unweit vom Alten Tor markiert eine deutliche Schwelle den Übergang in das Zechsteingebiet des südlichen Harzvorlandes.



5

Manganerzrevier Ilfeld

Lehrpfad „Kleiner Möncheberg“

Von Ilfeld aus führt ein ca. 3,5 km langer ausgeschilderter Wanderweg zum Braunsteinhaus. Mit dem Fahrzeug erreichen wir den Ort von der Ortsverbindungsstraße Ilfeld – Appenrode aus über einen befestigten Fahrweg. Das Braunsteinhaus ist das ehemalige Zechenhaus des hier wohl bereits im Mittelalter, bergmännisch fachgerecht seit Anfang des 18. Jh. betriebenen Manganerzbergbaus. Braunstein ist eine alte bergmännische Bezeichnung für derbe braunschwarze Manganerze. Mangan war schon im Mittelalter ein gesuchter Rohstoff. Die im Harz verbreiteten Venezianersagen gehen vermutlich auf Prospektoren (Fachleute, die Bodenschätze erkunden) aus Venedig zurück, die hier nach dem sehr hochwertigen Braunstein suchten. Venedig war seit dem frühen Mittelalter das Zentrum der europäischen Glasmacherkunst. Eines der dort gehüteten



Am Kleinen Möncheberg



Braunsteinhaus (ehemaliges Zechenhaus)

Geheimnisse war das Verfahren zur Herstellung von farblosen Gläsern, zu deren Produktion ein Zusatz von Manganoxid erforderlich war. Neben den Manganerzen wurde im Gräflich Stolberg-Hohnsteinschen Forst auch Eisenerz abgebaut. Der Manganerzabbau wurde zunächst bis zum Jahr 1890 betrieben und dann wegen Erschöpfung der Lagerstätte eingestellt. Ab 1916 folgte eine zweite Bergbauperiode, die im Jahr 1922 mit der Stilllegung des Ilfelder Manganerzbergbaus endete. Vom Braunsteinhaus aus starten wir unsere ca. 2 km lange Rundwanderung auf dem Lehrpfad im ehemaligen Manganerzbergbaurevier. An zwölf Stationen sind verschiedene Sachzeugen des Bergbaus in Form von Halden, steilwandigen Tagebauen, Pingen und verbrochenen Stollenmundlöchern zu sehen. Diese stammen überwiegend aus der letzten Betriebsperiode während des Ersten Weltkrieges.



Glossar

Landmarken sind weithin sichtbare Geländepunkte oder besonders bekannte Orte. Sie geben Orientierung in einem der weltgrößten Geoparke. Zu jedem der die Landmarken umgebenden Teilgebiete des Geoparks ist ein spezielles Faltblatt erhältlich.

Geopunkte sind Punkte von besonderem Interesse. An ihnen lassen sich die Erdgeschichte und auch die Entwicklung der Kulturlandschaft gut erkennen und vermitteln. Geopunkte sind in den Gebieten um die jeweilige Landmarke fortlaufend nummeriert und lassen sich zu individuellen Geo-Routen verbinden. Geopunkt Nr. 1 ist immer der Ort der namensgebenden Landmarke.

Der Kartenausschnitt hilft Ihnen bei der Planung Ihrer ganz persönlichen **Geo-Route** rund um die Landmarke 6. ELGER II. von Ilfeld nannte sich Mitte des 12. Jh. nach der über Osterode bzw. Neustadt gelegenen Burg „Graf von Hohnstein“. Er begründete das im 14. Jh. mächtigste Grafengeschlecht am Südharz. Burg und Herrschaft kamen schließlich 1417 in den Besitz der Grafen zu Stolberg. Der in Preußen 1816 gegründete Kreis Nordhausen hieß ab 1888 Landkreis Grafschaft Hohenstein.

Bestellung weiterer Faltblätter

Order more leaflets in English

Information en français

www.harzregion.de

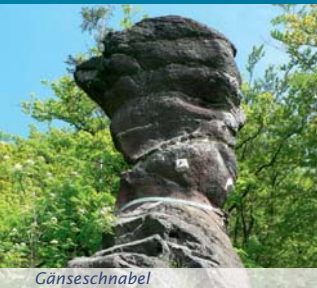


6

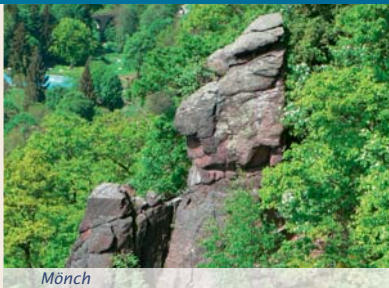
Fantastische Verwitterungsformen

Gänseschnabel, Mönch, Nadelöhr

Der rotbraune Ilfelder Porphyrit ist ein Gestein sehr unterschiedlicher Festigkeit. Das Material ist teilweise sehr mürbe, verwittert relativ schnell und tiefgründig zu einem Grus. In unmittelbarer Nachbarschaft ist das gleiche Gestein gegenüber den Kräften der Verwitterung sehr widerstandsfähig und bildet z.T. bizarre Klippen. Wegen ihrer skurrilen Formen regten diese die Fantasie der Menschen an, und so haben die besonders markanten Felsbildungen fast alle einen eigenen Namen. Zu den auffallendsten Felsen im Ilfelder Tal gehören „Gänseschnabel“, „Mönch“ und „Nadelöhr“. Der Name „Nadelöhr“ wurde dem Felsen wohl gegeben, weil er eine enge Spalte hat. Einer Legende nach kamen alle Fuhrleute, die mit ihren Fuhrwerken in den Harz wollten, an diesem Stein vorbei. Neue Fuhrknechte mussten unter dem Beifall der Kameraden durch den engen Felsspalt kriechen. Blieben sie stecken, so halfen die



Gänseschnabel



Mönch

Fuhrleute mit ihren Peitschen nach. Natürlich war es den Neulingen auch möglich, sich mit einem Taler von dieser Strapaze freizukaufen.

Die Felsen reihen sich entlang des Beretals. Folgen wir dem Talweg weiter Richtung Netzkater, so treffen wir auf eine Verengung, in der sich die Bere ihren Weg durch eine Ansammlung großer Felsbrocken bahnen musste.

Die Bere entspringt unweit des historischen Drei-Länder-Ecks zwischen Großer Harzhöhe (599 m ü. NHN) und Birkenkopf (600 m ü. NHN) und markiert bis zur Eisfelder Talmühle die Landesgrenze Thüringens zu Sachsen-Anhalt. Ursprünglich trafen im Quellgebiet die Grenzen der Länder Anhalt, Braunschweig und Preußen aufeinander. In ihrem Unterlauf verbindet die Bere die Ortsteile Ilfeld und Niedersachswerfen der 2012 neugegründeten Gemeinde Harztor.

Die „Lange Wand“ südlich von Ilfeld ist über eine innerörtliche Straße vom Haltepunkt „Ilfeld Schreiberwiese“ der Harzquerbahn aus zu erreichen. Der Steilhang am Ostufer der Bere ist ein klassischer geologischer Aufschluss, wo magmatische Gesteine (Ilfelder Porphyrit) des Rotliegenden von den Ablagerungen des Zechsteinmeeres überlagert werden. Nach der Herausbildung des Harzes als Gebirge entstanden in der Permzeit vor ca. 300 Mio. Jahren durch Vulkanausbrüche mächtige Lavaschichten. Durch die ständig wirkenden Kräfte der Verwitterung wurde das Land danach völlig eingeebnet und vor etwa 255 Mio. Jahren erneut vom Meer überflutet. Es begann die Zechsteinzeit. Am Strand des Zechsteinmeeres wurden Sand und Geröll angespült. Das Meer drang allmählich weiter in das Landesinnere vor, wurde tiefer und es bildete sich schwarzer Schlamm mit wertvollen



Nationaler Geotop: Lange Wand bei Ilfeld

Metallen wie Kupfer und Silber. Die in dem Meer lebenden Fische sanken nach ihrem Tod auf den Grund und wurden in den Schlamm eingebettet. Der Charakter des Meeres veränderte sich zu einem tropischen Flachmeer. Die in dem warmen Wasser lebenden Organismen bildeten Kalkablagerungen. Die weitere Entwicklung des Zechsteinmeeres führte zur Bildung der mächtigen Gips- und Anhydritlager und der Stein- und Kalisalze im Thüringer Becken.

An der „Langen Wand“ sehen wir genau auf die Grenze zwischen der alten Landoberfläche und dem Zechstein. Wir erkennen den durch das Meerwasser gebleichten Porphyrit, die zu Sandstein verfestigten Strand-sedimente (Zechsteinkonglomerat), den zu dünnplattigem Gestein verfestigten schwarzen Schlamm, den Kupferschiefer und darüber die zu einem bankigen Kalkstein gewordenen kalkigen Ablagerungen: den Zechsteinkalk.

Das Besucherbergwerk „Lange Wand“ befindet sich ebenfalls am linken Ufer der Bere. Am Aufschluss „Lange Wand“ blickten wir zunächst wie durch ein Fenster der Erdgeschichte in die Zeit des Perms und können nun das bereits Beobachtete im Inneren der Erde aus der Sicht des Bergmanns betrachten. Die bergmännischen Aktivitäten reichen hier wohl bis in das 16. Jh. zurück. In mehreren Stollen wurden zunächst Kobalterze und Schwespat, später dann auch Kupferschiefer gefördert. Ende des Jahres 1860 ist der Bergbau endgültig zum Erliegen gekommen. Ein wirtschaftlicher Erfolg war dem Bergwerk in allen Betriebsperioden versagt geblieben. Heute besteht jedoch die Möglichkeit, das hier sehr charakteristisch ausgebildete Vorkommen von Kobalterzen in den sogenannten Erzrücken, neben Kupfererzen in dem Kupferschieferflöz und die unterschiedlichen



Bergmannsverein



Im Schaubergwerk

Bergbautechnologien (Gangerz- und Flözabbau), unmittelbar nebeneinander zu beobachten.

Die Aufbereitung der in der Grube „Lange Wand“ gewonnenen Kupfer- und Kobalterze erfolgte in zwei Hütten. Die ältere Hütte befand sich in der Nähe der heutigen Papierfabrik. Die zweite Hütte, die Johanneshütte, stand auf dem Territorium des heutigen Hotels „Zur Tanne“.

Ein am Bergwerk beginnender Rundwanderweg lädt zum Entdecken der vielfältigen Natur ein. Ob eine Wetterstation, eine Goldwaschanlage oder andere interessante Angebote: Es ist sicherlich für jede und jeden etwas dabei! Besonders Schulklassen nutzen den Rundwanderweg gerne als Grünes Klassenzimmer.

Auf Bestellung werden im „Kleinen Saal“ des Schaubergwerks typische Bergmannsspeisen/Scherper-mahlzeiten angeboten.



9

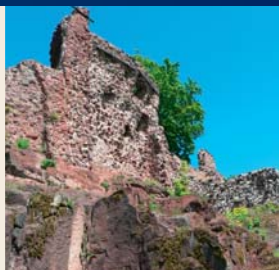
Porphyrit

Burgruine Hohnstein

Oberhalb des Luftkurortes Neustadt befindet sich die Ruine der Anfang des 12. Jh. erbauten ehemaligen Grafenburg Hohnstein. Diese wurde im 30-jährigen Krieg zerstört, ist aber auch heute noch eine der größten und beeindruckendsten Burganlagen im Harzgebiet. Die Burg befindet sich mitten im Verbreitungsgebiet des Ilfelder Rhyoliths (Porphyrit) auf einem felsigen Bergsporn. Dementsprechend wurde vorwiegend der dunkelrotbraune Porphyrit als Baumaterial verwendet. Der natürliche Untergrund, der „gewachsene Fels“ und das von Menschen errichtete Bauwerk bestehen überwiegend aus dem gleichen Material; die Mauern und Gebäudereste erscheinen gleichsam als selbstverständliche Fortsetzung der natürlichen Felsformationen. Neben dem Porphyrit haben aber auch verschiedene andere Gesteine, vor allem der heimische Gips, als Baumaterial Verwendung gefunden. Seine



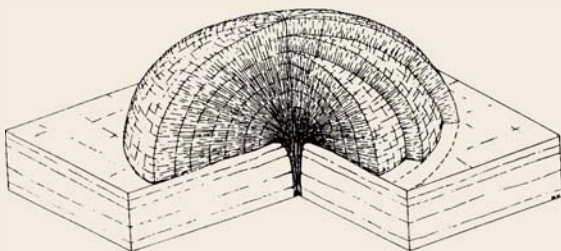
Blick zur Burgruine Hohnstein



Auf Fels gebaut

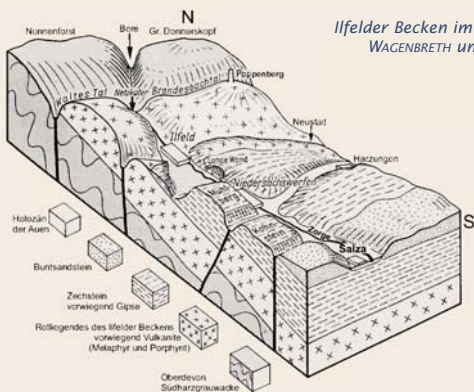
Bedeutung liegt vor allem in der Verwendung als Mörtel, den man überall in den weißen Fugen findet. Sie verleihen der Burg in schönem Kontrast zu dem dunkelbraunen Porphyrit der Burg ihr charakteristisches Gesicht. Ebenfalls massenhaft ist gebrannter Gips für die Herstellung der Estrich-Fußböden benutzt worden, deren Reste man vielerorts auf der Burg findet. Gelegentlich wurde der Gips (Alabaster) auch als Werkstein für besonders feine Arbeiten eingesetzt. Daneben sind in geringerem Umfang wohl nahezu alle in der näheren Umgebung verfügbaren Gesteinsarten beim Bau oder auch bei Ausbesserungsarbeiten der Burg verwendet worden. Bei einem Gang durch das Burggelände sollten wir nicht nur das alte Gemäuer im Auge haben: Vom Burghof oder noch besser vom Bergfried aus bietet sich ein umfassender Rundblick über weite Teile der alten Grafschaft. Bei klarer Sicht sind der Kyffhäuser, die Hainleite, das Eichsfeld und der Ravensberg zu sehen.

Der ehemalige Gemeindesteinbruch befindet sich am nordöstlichen Ortsrand des Ortsteils Osterode der Gemeinde Neustadt/Harz in der geologischen Einheit „Ilfelder Becken“. Dieses bildet mit einer Fläche von etwa 120 km² das größte Rotliegend-Vorkommen des Harzes und ist im Raum Ilfeld-Neustadt durch eine mächtige rhyolithische Vulkanitserie gekennzeichnet. Dieser in der älteren Literatur als „Ilfelder Porphyrit“ bezeichnete Vulkanitkomplex ist auf einer Fläche von ca. 50 km² verbreitet. Zugehörige Vulkanschote bzw. Lavaförderzentren sind jedoch nur sehr wenige bekannt. Im Aufschluss am Bornberg ist ein Lavaförderzentrum in Form einer in idealer Gefügeanordnung ausgebildeten Quellkuppe aufgeschlossen.



Idealisierter Schnitt durch die Quellkuppe Bornberg (BÜTHE 1996)

Hier ist rhyolithische Lava in bereits vorher abgelagerte, aber noch nicht verfestigte Aschestromablagerungen eingedrungen und hat in mehreren Schüben eine domartige Struktur gebildet. Auf Grund seiner an diesem Standort gegebenen Festigkeit ist das vulkanische Gestein, der Rhyolith (Ilfelder Porphyrit), hier abgebaut worden. Dadurch wurde die innere Struktur der vulkanischen Quellkuppe sichtbar. In sehr anschaulicher Weise wird die Fördertätigkeit des Rotliegend-Vulkanismus deutlich.



Ilfelder Becken im Schnitt (nach WAGENBRETH und STEINER)



Ausgewählte Informationsstellen

Einkehr- & Übernachtungsmöglichkeiten



A Hotel „Hohnstein“
Neustadt/Südharz
www.hotel-hohnstein.de
☎ **036331 - 46718**



B Hotel „Neustädter Hof“
Neustadt/Südharz
www.neustaedter-hof.de
☎ **036331 - 47346**



C Ausflug- & Ferienhotel Brauner
Hirsch Sophienhof
Sophienhof/Harz
www.braunerhirsch-sophienhof.de
☎ **036331 - 48144**



REGIONALVERBAND HARZ E.V.

Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar, Harz, Mansfeld-Südharz, Osterode am Harz und Nordhausen. Er fördert den Natur- und Umweltschutz sowie die Kultur und wird dabei unterstützt vom Netzwerk seiner 130 Fördermitglieder. Verwirklicht werden die Ziele unter anderem durch die Trägerschaft von Naturparks in der Harzregion. Als Gesellschafter der 2004 gegründeten Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen GbR zeichnet der Regionalverband zudem verantwortlich für den Südteil des gleichnamigen Geoparks. Sein Partnerverband FEMO in Königslutter betreut den Nordteil. Der Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen ist seit 2004 Mitglied des Europäischen und des Globalen Geoparke Netzwerkes unter Schirmherrschaft der UNESCO.

Herausgeber: Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg
☎ 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de
9., Auflage, 115 - 130 Tausend
© Regionalverband Harz e. V.
Quedlinburg 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.harzregion.de

Autoren: Dipl.-Geol. Helmut Garleb, Dr. Klaus George

Fotos: Garleb, George, Kappler, Rabensteiner Stollen e. V.

Redaktion: Dr. Klaus George, Christiane Linke

Gestaltung: Design Office Agentur für Kommunikation, Wernigerode

Druck: Harzdruckerei, Wernigerode